

Elisabeth Kohlhaas, Erinnerungsort Torgau

Rede zum 27. Januar 2026

Gedenkveranstaltung am Fort Zinna

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich danke Ihnen herzlich, dass Sie sich trotz der Witterungsbedingungen auf den Weg zu gemacht haben, um gemeinsam mit uns diesen Gedenktag zu begehen.

Was bedeutet dieser Tag für uns heute? Was bedeutet es heute, an die Verfolgten des Nationalsozialismus und hier in Torgau an die vielen Zehntausend Opfer der Militärjustiz im Nationalsozialismus zu erinnern? Ist es nur ein Ritual, dass wir uns jedes Jahr hier versammeln und unsere Kränze ablegen? Was hat diese Erinnerung mit uns heute zu tun, mit Ihnen, mit mir, mit unserer Gegenwart und unserer Zukunft? Lassen Sie mich einen Bogen spannen.

Am 11. April 1945 war das Konzentrationslager Buchenwald befreit. 56.000 Menschen waren hier ermordet worden. Wenige Tage später zwang die amerikanische Armee die Weimarer Bevölkerung, das Konzentrationslager zu besichtigen. Dort lagen Berge von Leichnamen, unzählige ausgehungerte, bis auf das Skelett abgemagerte Menschen. Mit diesem Anblick konfrontiert, hätten die Weimarer immer wieder gerufen: „Wir haben nichts gewusst!“, berichten die anwesenden Reporter. Worauf die überlebenden Verfolgten geantwortet hätten, dass sie doch in den Fabriken von Weimar Zwangsarbeit verrichtet hätten. „Wir haben es euch gesagt und dabei unser Leben riskiert. Aber ihr habt nichts getan.“

Derzeit stehen in Dresden die Mitglieder der „Sächsischen Separatisten“ vor Gericht. Diese rechteextreme Gruppe wollte Sachsen zu einem nationalsozialistischen Staat

machen. ‚Arische Stoßtrupps‘ würden die Kontrolle auf den Straßen übernehmen. Vertreter der alten verhassten liberalen Ordnung sollten eliminiert, politische Gegner, Migranten und Juden getötet werden – „Alle Juden ins Gas!“, um einen Staat der ‚weißen Rasse‘ zu schaffen.

Wer die Sächsischen Separatisten für ein Randphänomen hält, der übersieht, wie eng die Verbindungen der rechtsextremen Szene zu ihrem parlamentarischen Arm, der AfD, und ihrer Jugendorganisation sind. Und er übersieht, wie weit verbreitet ein völkisches Gesellschaftsbild ist. Die „Sächsischen Separatisten“ sind nur die Spitze eines Eisbergs, der auf den Untergang der liberalen, rechtsstaatlichen Ordnung unserer Demokratie abzielt.

Wir können diese Entwicklung gerade in den USA unter Donald Trump beobachten. Auf den Straßen von Minneapolis und andernorts werden der Rechtsstaat und die bürgerlichen Freiheiten ersetzt – durch die Herrschaft der nackten Gewalt und der Willkür, ausgeübt durch eine Garde, die sich der Präsident geschaffen hat.

Wenn das Recht angegriffen wird, dann befindet sich eine Demokratie auf dem Weg in ein autokratisches, ein autoritäres Regime. Autokraten greifen zuerst das Recht an, es ist ihnen ein Dorn im Auge. Das haben wir in der Vergangenheit an den Kämpfen um das Recht in Ungarn, in Polen, in Israel, gesehen, von der rechtlichen Situation in Russland ganz zu schweigen.

Was also tun? Für mich bedeutet der heutige Tag, die Frage an mich selbst richten: Bin ich so mutig wie die Menschen auf den Straßen von Minneapolis? Bin ich bereit, für die rechtsstaatliche Ordnung, für das Recht aller, für das Recht von Minderheiten, Migrantinnen und Migranten, für das Recht von Schwulen, Lesben, Jüdinnen und Juden, Palästinenserinnen und Palästinensern einzutreten? Das große Grauen beginnt mit kleinen Schritten. Verhöhnung, Diskriminierung, Ausgrenzung, Entrechtung. Bin ich bereit, diesen Anfängen zu wehren?

Das sind die Fragen, die mir die Geister der Toten aus den Konzentrations- und Vernichtungslagern heute am 27. Januar 2026 stellen. Es sind die Fragen, die sich für mich gleichzeitig zu meiner Trauer über die Toten und die Verfolgten mit dem heutigen Tag verbinden. Wenn wir nicht wie die Bürgerinnen und Bürger von Weimar 1945 blind und trotzig rufen wollen „Wir haben nichts gewusst!“.

Vielen Dank.